

Deutsche Wacht

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Wien mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Redaktionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration: Quadrats 194. Durchschreiben des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. Reclamtionen kostenlos. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 98.

Wien, Sonntag den 6. December 1891.

XVI. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bei der Berathung des Etats für das Handelsministerium entrollte der Chef der Antiliberalen, Prinz Alois Liechtenstein, das Programm der Christlich-Socialen, wie es auf dem bekannten Gewerbetage aufgestellt wurde und sprach von der Wiedergeburt des Handwerkes in der Form des gesellschaftlichen Großbetriebes, um zum Schlusse seiner socialpolitischen Ausführungen das Schröckensbild des socialdemokratischen Zukunftsstaates an die Wand zu malen, wie er entstehen wird, nach einer Periode des unaussprechlichen Jammers und Elendes. Wie Brennus, so wird einst, declamierte der fürsliche Redner, die Socialdemokratie das Schwert der Gewaltthat in die Wagtschale legen, das schwerer wiegen wird, als alle Geldsäcke.

Unter diesen Geldsäcken versteht Sr. Durchlaucht natürlich nur die Börsen der liberalen Großcapitalisten, keineswegs aber die Millionen der Latifundienbesitzer, und es hat den Anschein, als ob der Abgeordnete von Hernald wirklich der Ueberzeugung ist, daß die sociale Revolution, die er so umständlich und gründlich ausmalte, vor den Schlössern halt machen werde. Uebrigens sprach die Durchlaucht, wie sie selbst erklärte, nur um ihrer Wähler willen und man weiß ja, wie aufopferungsfähig Prinz Loisl in dieser Richtung ist, besonders in der letzten Zeit, in welcher er selbst beim „goldenen Luchsen“ und „wildem Mann“ — und wie alle die plebejischen Kneipen heißen mögen — debütierte.

Wir nehmen die Schwärmereien des Fürsten für die Steuerreform nicht ernst, denn es macht ihm offenbar Spaß, wie einst die Hartberger Bauern mit seinem confissionellen Schulantrage, den er später verleugnete, jetzt seine städtischen

Wähler, welche dem prinziplichen Volkstribun so prächtig aussitzen, mit der Gewerbereform zu frozeln. Die Behauptung des Prinzen, daß die Linke vom Großcapitale abhängig sei, provocierte wieder eine jener dramatischen Scenen, welche das wiederkehrende Repertoire aller Sitzungen des Abgeordnetenhauses bilden, in welchen die Antisemiten ihre haßerfüllten Tiraden in das Haus schleudern, von dem das Volk eine ruhige und positive Arbeit verlangt.

Neben den Abgeordneten Dr. Pichler, Pezz und Wrabes trat auch der Handelsminister den geradezu wahnwitzigen und absurden Forderungen der Liechtenstein'schen Gewerbepolitik entgegen und entwickelte ein Programm seiner Handels- und Communications-Politik, in welcher auch die Frage der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft eine große Rolle spielte. Der Minister entwickelte die Folgen, welche die Vereitelung der Regierungsvorlage, betreffend das Ueberkommen mit dieser Gesellschaft im Gefolge haben müßte. Die erste Consequenz wäre, nach den Ausführungen des Ministers, die Einstellung des Personenverkehrs auf der oberen Donau, welcher für zahlreiche Gemeinden und Bezirke im Donauthale das einzige moderne Communications-Mittel ist. Die Gesellschaft würde aber nicht nur den Personenverkehr auf der oberen Donau aufgeben, sondern sich auch von der unteren Donau zurückziehen. Hat aber die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft sich vom Verkehre auf der unteren Donau zurückgezogen und ihren Betrieb auf der oberen Donau beschränkt, dann concentrirt sich ihr Interesse auf die Strecke von Lheben bis Orsova, das heißt auf die ungarische Strecke, und der Handelsminister hat mit hinreichender Deutlichkeit angekündigt, daß sich die in Rede stehende Gesellschaft in einem solchen Falle eine Organisation geben dürfte.

die nicht den österreichischen Interessen entsprechen würde. Der Handelsminister kennzeichnete die Einwirkung einer derartigen Umgestaltung auf den Getreidehandel in Wien, dessen Emporblühen vorzugsweise der Donauschiffahrt zu danken ist, und er wies auf die Einbuße hin, die wir in politischer und commercieller Hinsicht erleiden würden, wenn die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, welche der österreichischen Industrie die Unabhängigkeit von den Tarifmaßregeln der Uferstaaten sichert, genöthigt wäre, sich aus dem Orient in einem Momente zurückzuziehen, in welchem Oesterreich bestrebt sein muß, gegenüber den Anstrengungen anderer Staaten das Absatzgebiet seiner Industrie zu bewahren und, wenn möglich, theilweise verlorenes Terrain wieder zu erobern.

Auch wir sind der Ansicht des Ministers, daß Oesterreich mit aller Energie bereits erschlossene Absatzgebiete erhalten und verlorenes Terrain für den Handel wiedererobern muß, und daß der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft wichtige, öffentliche Interessen in dieser Richtung anvertraut sind. Aber gerade, weil diese Gesellschaft vitale Interessen des Staates zu vertreten hat, Interessen, welche auch für die Kriegsverwaltung nicht bedeutungslos sind, wird man sich fragen, ob die Gesellschaft nicht zu verstaatlichen wäre, was gewiß in unserer der Verstaatlichungs-idee unaufhaltsam zueilenden Zeit keinen Anachronismus bedeuten würde. Zum Schlusse der Dienstag-Sitzung kündigte der Minister auf eine Anregung Mengers noch an, daß er einen Nachtragscredit von 10.000 fl. zur Förderung einer Action wegen Einführung von Motoren, Arbeits- und Werkzeugmaschinen bei den Gewerbetreibenden ansprechen werde. 10.000 fl.! „Es ist zwar net viel, aber g'treuen thut's an doch!“

Er gratuliert.

Eine Geschichte aus der Militär-Academie.

Von Oscar Leuber.*)

Oberlieutenant v. M. ist melancholisch geworden. Der Kalender ist abgelaufen, mit unheimlicher Eile naht das neue Jahr, und über ihn ist noch keine poetische Erleuchtung gekommen für den Neujahrsgruß, den sein zartes Bräutchen morgen so sicher erwartet, als ihr sein krennendes Herz gehört. Er ist kein Jüngling mehr nach den Begriffen unserer nüchternen Zeit; schwere Schneeflocken haben sich auf seinem zärtlich frisirtten Hauptpaare niedergelassen und sind durch die Nacht keines Pomadetiiegels hinwegzuschmelzen, sein rosiges Näschen hat einen Stich in's Bläuliche bekommen, über den uns kein poudre de riz hinweggetäuscht; seine Schneidig-

keit, deren Dimensionen einige Lieutenants-Generationen ehrfurchtsvoll angestaunt haben, ist von historischer Berühmtheit, nun aber müssen sich seine Beine erst einen kräftigen Schwung geben, wenn sie das schleichende Zipperlein vertreiben und mit Eleganz ausstreiten wollen zu kühnen Unternehmungen der Jugend. Und einen solchen Schwung braucht der Herr Oberlieutenant heute für seine widerspenstigen Beine und für seinen widerspenstigen Geist, wenn der 1. Januar nicht mit einer epochalen Niederlage des feurigsten aller Bräutigame enden soll.

Versunken in seinen Gram und bedrängt von bangen Ahnungen, klirrt er unter sothänen Umständen über den Divisionsgang, während drin in der Classe Hauptmann B., der Brausame, in seinem mathematischen Zorn der höheren Analysis blutige Opfer bringt und die zartesten Sylvestergedanken mit Dreier spendendem Griffel unbarmherzig erstickt. Unberührt von seinem Grimm bleibt nur der hartgesottenste Ignorant auf dem ganzen Gebiete mathematischer Herrlichkeit, der gründlichste Verächter geometrischer und geodätischer Probleme, mit einem Worte, der meinen getreuesten Lesern längst bekannte Dichterling.

Er hat heute ganz andere Probleme zu lösen, als die großen Unbekannten X und Y in all' ihre überflüssigen Schlupfwinkel zu verfolgen;

sein lockiges Haupt beugt sich über ein Papier, das der mathematische Donnergott schon seit einer Viertelstunde mit beängstigender Ironie betrachtet und doch nicht anzutasten wagt, um sich nicht schreckliche Gewissheit über Thatsachen zu verschaffen, die ihm lange kein Geheimnis mehr sind. Eine Erkundigung nach dem Umfange der höheren mathematischen Kenntnisse dieses sonderbaren militärischen Individuum hat sich nach kurzem Inquisitorium absolut erfolglos erwiesen, worauf der geprüfte Ignorant seine frühere, von den Höhen der „goldenen Wissenschaft“ weit entfernte Thätigkeit in aller Seelenruhe wieder aufnimmt. Auch Oberlieutenant v. M. hat auf seiner Corridor-Promenade durch einen scharfen Seitenblick in den Lehrsaal diese angestrenzte Privatthätigkeit des Dichterlings erspäht und mit neidvollen Blicken betrachtet.

„Teufelskerl, dieser L.“, meinte er und streift sich wehmüthig seine Kappe auf das linke Ohr, „dem fließt die Linde aus der Stahlfeder wie unser Einem das Bier in die Kehle. Hat heute sicher schon ein halbes Flaschel ärarischen Alizarins für eine Dummheit verspritzt, während er einem armen Teufel von Liebhaber Nädel und Geld damit retten könnte. Aber wart', wozu wäre man denn Gouverneur und Compagnie-Vicechef, wenn man seine Leute nicht den höheren Interessen des Vorgesetzten dienstbar machen

*) Wir haben dieses anmuthige Cabinetstück humoristischer Erzählungskunst aus Oscar Leuber's flotten Geschichten aus der uniformierten Welt, illustriert von Karl Gledler (Wien, L. W. Seidel u. Sohn), herausgehoben. Das Vergnügen, welches die uniformierte, wie die nichtuniformierte Welt empfindet, sobald ein neues Buch von Oscar Leuber erscheint, wird sich bei der Lectüre des eben ausgegebenen heiteren Werkes noch erheblich steigern. Von der köstlichen Frische und zwingenden Liebendwürdigkeit der Schilderungen giebt die von uns hier wiedergegebene Geschichte einen deliciofen Vorgeschmack.

In den österreichischen Delegationen sprach Billroth über die verheerenden Wirkungen des Mannlicher-Gewehres. Man lernt das Gruseln, wenn man Billroth reden hört, der aus seinen Erfahrungen aus dem deutsch-französischen Krieg feststellte, daß mindestens 80 Percent aller Verwundungen auf dem Schlachtfelde von den Kugeln des Infanterie-Gewehres herrühren. Er warnte davor, sich der Täuschung hinzugeben, daß wegen der großen Entfernungen, auf welche die vermehrte Tragweite des Gewehres zu schießen gestattet, die Zahl der Treffer in dem Maße abnehmen werde, daß daraus eine Verminderung der Gefahr hervorgehe. Er erinnerte daran, daß die Schlachten schließlich durch die Einnahme der vortheilhaften Positionen entschieden werden, die nur durch den Nahkampf gewonnen werden; er gedachte der blutigen Erstürmung des Gaisberges in der Schlacht bei Weißenburg und prognostizierte, daß infolge der gesteigerten Durchschlagskraft der Geschosse die Anzahl der Schwerverwundeten voraussichtlich weit größer sein werde, als in den Schlachten der älteren Kriegsführung. Diesen Wirkungen gegenüber ist, wie Billroth aufmerksam machte, das bisherige System, die Verwundeten aus der Gefechtslinie auf den Verbandplatz und von hier in die Lazarethe zu schaffen, vollkommen unzureichend. Die Zahl der Verwundeten wird voraussichtlich zunehmen, der Verbandplatz wegen der gesteigerten Tragweite der Gewehre weiter zurückgerückt werden müssen und wegen der schnellen Bewegungen der Truppen häufig gewechselt werden. Es wird kaum mehr möglich sein, durch Träger die Verwundeten aus der Front schaffen zu lassen, es wird zu diesem Behufe ein besonderer Train von Blessirtenwagen errichtet werden müssen, und er fordere darum zu rechtzeitiger Fürsorge für eine solche Organisation auf. Billroth übte überhaupt an den Sanitätseinrichtungen im Felde scharfe Kritik. Aus den Beispielen, die er aus seiner feldärztlichen Erfahrung anführte, geht hervor, daß auch schon zur Zeit der Kriegsführung mit minder vollkommenen Waffen die Vorsorgen für den Verwundeten-Transport, für die Auffuchung der Blessirten auf dem Schlachtfelde nicht in der wünschenswerthen Vollkommenheit vorhanden waren. Er deutete an, daß die Kriegsverwaltungen, indem sie alles Denken auf die Zerstörung und Vernichtung des Feindes concentrirten, es mit der Conservierung der eigenen Armee leichter nehmen, als der Krieg unbedingt erfordern würde, und gab überaus schätzenswerthe Anregungen, wie die Erfahrungen aus dem deutsch-französischen Kriege zu verwerten wären, um annäherungsweise das Bedürfnis an Sanitätsmaterial und Sanitätsmannschaft zu berechnen, sowie auch den feldärztlichen Dienst

dürfte! Dichterling, Du mußt mein rettender Engel werden!"

Alles geht zu Ende hier unter dem wechselnden Monde; auch eine mathematische Stunde, die sich vorschrittsmäßig ohnedies zu anderthalb Stunden herauswächst, muß ihr beglückendes Amen finden. Mit blizenden Augengläsern und klirrendem Artillerie-Pallast tragt V., der Grausame, unter den Segenswünschen der erlösten Classe von dannen. Die selige Stunde des Räusperns und Auschnaufens beginnt. Da schlängelt sich Oberlieutenant M., der Mann des Dienstes, mit dem holdesten Inspectionslächeln an den Dichterling heran, der eben sein jamben- und trochäenreiches Geometrieheft mit einem Dankspruche an Apoll zugeklappert hat, zieht ihn in eine ferne Ecke und nimmt nach einem interessanten Husten der Verlegenheit das Wort:

„Glauben Sie wirklich, mein lieber L., daß es einem halbwegs scharfsinnigen Psychologen, wie ich es zweifellos bin, entgangen sein kann, wie glücklich Sie sich heute gegen die Wissenschaft des Hauptmannes B. veründigt haben? Sie scheinen Ihre Gedanken wieder einmal bataillonsweise auf dem dichterischen Exercierplatz herumgetummelt zu haben. Nun, verdenk's ihnen nicht, sintermal meine eigene Passion die Integrale und Differentiale selbst in meinen schönsten Cadettentagen nicht gewesen sind:

von der Sorge für die Leichtverwundeten rechtzeitig zu entlasten, um denselben umso intensiver der Fürsorge für die Schwerverwundeten zuzuwenden.

In China nimmt die anti-europäische Agitation eine für die Europäer und Christen immer drohendere Wendung, umso mehr, als selbst Beamte und Generale an der Propaganda theilnehmen. In der Provinz Hunan sind die Mauern mit Placaten bedeckt, in welchen aufgefördert wird, die vom Teufel besessenen europäischen Schweine aus der Provinz zu verjagen. Bei dieser Sachlage dürfte ein geschlossenes Auftreten der Mächte denn doch geboten erscheinen.

—zel.

Slovenisches.

Die deutsche Schule in Lüttich ist unseren Panславisten natürlich wieder „ein Dorn in der Ferse.“ Sie drohen, bitten, hegen und verleunden, damit der Besuch möglichst geringe werde. Unter anderem sagt das verlogene Organ des Marburger „katholischen“ Pressvereines, daß die Eltern der diese Schule besuchenden Kinder die Kosten der Schule — 20.000 fl. — werden mitzahlen müssen, „da der Deutsche Schulverein nichts umsonst hergebe“; sie mögen also auf der Hut sein, und überdies selbstverständlich an das Seelenheil ihrer armen Kleinen denken „die zu Hause mit Mühe im christlichen Geiste erzogen werden, und welchen der Umgang mit den Lütticher Kindern, deren Bosheit und Verderbtheit im ganzen Bezirke bekannt sei“, sehr stark schaden könnte. Diese miserable Art Einfluß zu nehmen, kann im Vereine mit den „persönlichen Vorstellungen“, an welchen es sicher nicht fehlen wird, wohl anfangs einen schwächeren Schulbesuch bewirken, allein man kann ja ruhig warten; die Zeit wird auch diese clericalen Bosheiten zu Schanden machen.

Slovenen unter sich. Herr Canonicus Klun, von dem „Slov. Nar.“ vor Kurzem zum besten gab, daß er Wien bei Tag und Wien bei Nacht studiere, ist natürlich ein sehr grimmiger Gegner dieses ruffophilen slovenischen Actienblattes, und mit Eifer bemüht, das Nestchen Credit, den es noch hat, zu untergraben. Es ist ungefähr 14 Tage her, als „Nar.“ die Nachricht brachte, Herr Klun hätte sich im Wahlreform-Ausschuß gegen das directe Wahlrecht ausgesprochen; daraufhin ließ Klun eine Berichtigung vom Stapel, deren Aufnahme jedoch von der Redaction des Actienblattes verweigert wurde. Auch eine zweite Richtigstellung des hochwürdigen Herrn erlitt dasselbe Schicksal, und die darauf eingeleitete Preßklage mußte vom Kläger zurückgezogen werden, weil der verklagte

wünsche nur, daß Sie sich dabei keinen Versuch verstaucht und das Reimen besser getroffen haben, als das Präsentieren bei der Kaiserparade! Sagen Sie mir einmal, Sie gottbegnadeter Poet, haben Sie denn von all den Schönheiten, die Sie heute aus Ihrer fruchtbaren Feder auf das Papier geschüttet haben, gar nichts überflüssig auf Lager für einen armen Oberlieutenant, der wahrscheinlich ebenso schwungvoll dichten könnte, wie Sie, wenn ihn nicht der Dienst flügelahm und verjenseu gemacht hätte?“

Der Dichterling ist gehorsamst erstaunt; da er aber in seinen freien Stunden schon manchmal eine anregende briefliche Conversation mit den hartnäckigsten Manichäern des Herrn Oberlieutenants geführt und in verschwiegenen Stunden sogar schon manches billet-doux für die poetische Braut des gestrengen „Gouverneurs“ verbrochen hat, abnt er den tiefen Sinn dieser außerordentlichen Frage und wagt zu bemerken, daß es mit gnädiger Hilfe Apoll's ja wohl noch angehen werde, seinem Busen etliche überzählige Verse zu entlocken.

„Dachte mir's ja, Sie Mordkerl, daß Sie die Dinger da, die einem alten Krieger nicht mehr parieren wollen, die Reime, dupendweise dressirt am Lager haben. Da kommt mir eine colossale Idee! Sie wissen ja, na — ich brauch's Ihnen nicht zu sagen, wenn ich heute schreiben

Herr Noll in Abrede stellte, die Berichtigung empfangen zu haben. Nun geriet Herr Klun vollends aus dem Häuschen, und richtete an die Redaction des „Slovenec“ ein ziemlich umfangreiches Schreiben, worauf Herr Noll in folgender, dem gesellschaftlichen Ton unter den Pevaken entsprechenden Weise im „Narod“ erwiderte:

„Offenes Schreiben.“

Herrn Karl Klun, Reichsratsabgeordneten u. s. w. in Wien.

Es beliebte Euch in der gestrigen Nummer des „Slovenec“ der Welt eine ziemlich lang Geschichte über eine Berichtigung zu erzählen, deren Aufnahme wir Euch verweigerten, und von einer zweiten Berichtigung, welche der unterzeichnete Redacteur verleugnet hatte. Ihr erfrecht Euch, mich zu verdächtigen, als ob ich aus Furcht eine Ausrede gebraucht hätte, des Weiteren spricht Ihr von journalistischer Ehrlichkeit, und sagt, daß selbst das schlechteste und frechste Wiener Judenblatt Berichtigungen aufnimmt. Ich staune über Euer Frechheit mit der Ihr vor die Welt tretet ohne den allergeringsten Beweis für Euer verdächtigenden Behauptungen zu haben. Was aber die journalistische Ehre anbelangt, werde ich nicht in Euer Schule gehen, noch weniger aber zum „Slovenec“.

Slovenisches Fest in Graz. Wenn das Programm durchgeführt worden ist, so hat gestern in Graz ein slovenisches Fest, u. z. eine sogenannte „Prescherinfest“ stattgefunden. Der Besitzer des „Hotel Daniel“ hat dazu seine „Annenfale“ in gewohnter Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt. Im Vorjahre bot dieses Fest für Herrn Michael Boschnjak den Anlaß die „slavische Wechselseitigkeit“ hoch leben zu lassen, und für heuer erwarten sich die slavophilen Arrangeurs eine große Betheiligung aus Grazer Bürgerkreisen.

Polen und Slovenen. Den Polen droht ein ernstes Mißgeschick. Wenn sie es so weiter treiben, werden sie das Wohlwollen der Slovenen ganz einbüßen. Vor wenigen Tagen noch in den siebenten Himmel erhoben, wetteifern die beiden slovenischen Tagblätter jetzt, hämische Bemerkungen über sie zu machen. Das clericalc Organ ist sehr stolz auf ein von ihm entdecktes Wortspiel, meint, die Polen wären immer „Poljake“ gewesen, was so viel bedeuten mag, wie unentschiedene Halbänner, während das radicale Blatt den Vorwurf erhebt, daß die Polen Feinde der übrigen Slaven seien, welche der Regierung, in ihrem Streben eine Vereinigung aller österreichischer Slaven zu verhindern, aus Eigennus Handlangerdienste leisten.

soll, aber schön muß es sein, hochsein, zart, wie man's vom leidhaftigen Schiller nicht zarter verlangen kann, so, wie man sagt, eine Gratulation in Parade-Uniform. Werden Sie das treffen, Sie Dichterkunst?“

Gehorsamstes Kopfnicken.

„Grandios! Wird Ihr Schade nicht sein, morgen Neujahr . . . freier Ausgang für Sie, wird schon ein Hintertürk offen sein, daß Sie hinauskönnen in die Freiheit und ins Cafehaus, wo Sie die schönsten Zeitungsberge abtragen und mit dem kältesten Gefrorenen Ihre Dichtergluth dämpfen können! Also avanti satteln Sie den Pegasus und sprengen Sie im kurzen Liebestrab — es gilt eine Braut mit Hunderttausend!“

Der Dichterling neigt gehorsamst sein Haupt, und obwohl er nicht die leiseste Hoffnung hat, den hunderttausendsten dieser bräutlichen Gulden als Dichterlohn zu empfangen, ergründet er die Tiefen seiner Poetenbrust, schürt die dort entzündeten Flammen verschwiegener Liebe und opfert eine beträchtliche Quantität davon auf dem Altar einer fremden Göttin.

Das karg bemessene Halbstündlein Erholung ist vorüber, das Reich des Philosophen beginnt. Professor A., der rundlichste und gemüthlichste Denker des Erdballs, hält mit festtäglichem Schmunzeln seinen Einzug in die wohlgelaunte Classe. Er prüft aus einem ganz anderen Tone,

Lebrigens verlautbaren beide Blätter fast täglich Nachrichten, die den Mittheilungen vom Vortage widersprechen, und höchstens beweisen, daß die slovenischen Abgeordneten so bagatellmäßig behandelt werden, daß sie in die inneren Vorgängen im Reichsrath gar nicht eingeweiht werden.

Die Kärntner slavischen Volkserheber werden von schweren Sorgen gequält. Es scheint nämlich, daß der Gemeindevorsteher von St. Johann im Rosenthal, der vor Kurzem als windischer Beschwerdeführer bei den Ministern in Wien vorgesprochen hatte, nicht mehr gewählt werden wird, wenn die bänglichen Ahnungen in Erfüllung gehen, welche die Ruzlinge in ihren Zeitungsberichten zur Schau stellen. Herr Stich wird von einer großen Anzahl seiner Gemeindeglieder als Feind der deutschen Schule bekämpft.

Aus Hochegg schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Wie mir soeben mitgeteilt wird, hat die slavische Partei mit ihrer Agitation in Angelegenheit der nächsten Wahl in die Cillier Bezirksvertretung bereits begonnen. Ein abgehauster slovenischer Kaufmann aus Cilli treibt sich hier zeitweise herum, sucht den Bauern weiß zu machen, daß die jetzige Wirtschaft in der Bezirksvertretung nicht so schlecht sei als viele glauben, geberdet sich als genauest informiert, behauptet alle Steuer-Vorschreibungen zu kennen u. s. w. Hand in Hand mit ihm arbeitet ein Individuum, welches einst schon wegen Diebstahls Anstände hatte. Sehr wählerisch sind die Herren, die es angeht, in der Wahl ihrer Helfershelfer gerade nicht.

In St. Georgen a. S. hat sich eine Frauenortsgruppe des russophilen Cyrill- und Methodvereines gebildet. Wir nehmen davon deshalb Act, weil es der Frau Rüpschl, einer deutschen Wienerin, vorbehalten blieb, an die Spitze dieser slavischen Vereinigung zu treten . . . !!

Gemeinderathssitzung in Cilli.

Cilli, 5. December.

Den Vorsitz führt der kaiserliche Rath, Bürgermeister Dr. Neckermann, als Schriftführer fungiert Secretär Blechinger. Nachdem das Protocoll der letzten Sitzung genehmigt worden, theilt der Vorsitzende die Einläufe mit. Darunter befindet sich eine Zuschrift des Herrn Erzherzogs Wilhelm an den Bürgermeister: Lieber Herr Bürgermeister!

Für die gefällige leihweise Ueberlassung eines Infanterierockes M. 1820, sammt zwei Armeekreuzen und eines Infanterie-Mannschafts-

wie sein uniformierter Colleague von der höheren Mathematik: das ist Sylvestervergnügen und kein Sylvesterkreuzweg. Das geht nach dem Alphabet und nach den Paragraphen, und da sich auf A allemal § 1, auf Z allemal § 24 reimt, kommt keiner zu kurz dabei. Der blonde Baron Sch., dem in seinem jugendlichen Dasein noch gar keine Wissenschaft so schneidig vorgekommen ist, wie das Stockfechten, tummelt den Kant, wie der Herr Rittmeister sein Streitroß, und sein reckenhafter Camerad Palestrowic ist mit dem seligen Fichte, von dessen philosophischem Dasein er erst in dieser Morgenstunde durch einen glücklichen Zufall erfahren hat, geradezu auf Duzfuß. Es ist die reinsten Prüfungs-idylle, ein Potpourri philosophischer Eminenzen, in das am allerwenigsten der seelengute Professor durch eine fürwichtige Kreuzfrage eine schrille Dissonanz hineinbringen möchte.

Was Wunder, wenn unser Dichterling, der ohnehin eine über das Alltagsmaß weit hinausreichende Kenntnis der nicht-tararischen Wissenschaften besitzt, diesen idyllischen Zustand zu einer poetischen Excursion benützt! Sein Dichterherz gedenkt der Gratulationschmerzen des Herrn Oberlieutenants, und schwungvoll schreitet seine Feder in herrlichen Jamben über die schnee-weiße Fläche seines geometrischen Uebungsheftes. Es geht famos, und die Heiratsactien des specu-

lats aus den Beständen des Cillier Localmuseums an das k. k. Heeresmuseum, spreche ich Ihnen, sowie dem löblichen Gemeinderathe der Stadt Cilli den besten Dank aus.

Wien, am 18. November 1891.

Wilhelm m. p., F.M.

Das Schreiben wird mit großem Beifalle zur Kenntnis genommen.

Zur Verlesung gelangt ferner eine Zuschrift der Freiwilligen Feuerwehr in Cilli, mit welcher die Gemeindevertretung zur Theilnahme an dem am 12. d. M. in Kallanders Hotel „zum Elefanten“ stattfindenden Festcommere eingeladen wird. Der Vorsitzende befürwortet, der Einladung Folge zu geben. Eine weitere Zuschrift vom Landeshauptmann Grafen Wurmbbrand, betreffend die Leistung der zum Bahnbau Cilli-Wollan fälligen Raten durch das Stadtamt, wird der Finanzsection zugewiesen.

Ueber Antrag des H. Altziebler wird beschlossen, daß in Zukunft die Tagesordnungen der Gemeinderathsitzungen betreffs Publication an die „Deutsche Wacht“ geleitet werden.

Es wird nun zur Tagesordnung übergegangen. Vicebürgermeister Stiger übernimmt den Vorsitz. Der kaiserliche Rath und Bürgermeister Dr. Neckermann ergreift das Wort:

Meine geehrten Herren!

Sie wissen daß vor vier Jahren, als ich wiedergewählt wurde, in dem Programm, welches ich damals als Arbeit des Gemeinderathes aufstellte auch die Erweiterung der Gemeindegrenzen enthalten war. Ich sagte damals es sei uns der Rock zu eng für unsere wachsenden Interessen. Dies wurde falsch aufgefaßt, indem man die Erweiterung der Stadt mit der Erweiterung der Gemeindegrenzen verwechselte. Und daher wurde auf einem vollkommen unbrauchbaren Terrain ein neuer Stadtheil projectiert. Die Sache hat sich im Laufe der Jahre nimmehr geändert. Die Nothwendigkeit der Erweiterung der Gemeindegrenzen wird immer dringender, umsomehr, als der Fremdenverkehr immer steigt und ein wichtiger Schritt zur Entwicklung des Eisenbahnwesens nahe bevorsteht. Andere Momente brauchen nicht aufgeführt zu werden. Sie kennen die Gemeindegrenzen und wissen, daß auf zwei Punkten die Gemeindeumgebung Cilli bis in das Herz der Stadt hineinreicht, denn unser bestes Eigenthum, der Stadtpark und der Josefsberg sowie die Landwehrkaserne liegen in der Umgebung Cilli: Park und Sannfluß sind für das Emporbühen der Stadt mit Bezug auf den Fremdenverkehr absolut nothwendig.

Unsere Erweiterung nach Norden und Nordwesten hinaus ist möglich und anzustreben. In dieser Richtung wurden bereits vom Stadtamte die Vorbereitungen aufgenommen um dem Ge-

lativen Bräutigams steigen mit jeder Zeile. Die vierte Strophe, der Culminationspunkt heißer Leidenschaft, naht der Vollendung, da — reißt ihn ein donnerndes „Auf!“ aus den poetischen Träumen.

Die Classe erzittert in den Grundfesten des Lehrsaales, und bebend erforschen alle Alphabet-Categorien die Leere ihrer philosophischen Gehirnkammer: der Herr General flirrt, gefolgt von dem Hauptmann-Compagnie-Commandanten und dem Oberlieutenant-Inspectionsofficer, durch die Classe, beißt sich, dem in zweifelhaften Vergnügen herbeistürzenden Professor einen gnädigen Händedruck zu applicieren und tritt mit erschreckender Energie geradewegs an den ahnungslosen Dichterling heran.

Mit einem Handgriff der Verzweiflung will der Poet die Frucht seiner Neujahrspantastie bergen, rasch aber schreitet das Verhängnis und der General sagt: „Geben Sie sich keine Mühe, zu verheimlichen, was ein scharfes Auge“ — noch schärferer Seitenblick auf den erbleichenden Oberlieutenant — „aus weiter Ferne erspähen könnte, wenn es sich nicht gewaltsam den Eindringen alles Ungehörigen verschließen würde! Ich kenne den wahren Inhalt Ihrer philosophischen Thätigkeit, welche Ihrer mathematischen gerade so ähnlich sieht wie ein Commißschuh dem anderen. Lassen Sie doch einmal sehen, was

meinderathe ein entsprechendes Elaborat vorzulegen. Allein diese Arbeiten sind wegen der vielen Realitäten und Objecte, welche einbezogen werden sollen und insbesondere wegen der technisch-geometrischen Durchführung sehr schwierig. Diese Arbeiten werden daher mehrere Jahre beanspruchen. Mir ist aber der Gedanke gekommen, daß wir ja mit einer theilweisen Regulierung dort, wo uns der Schuh am meisten drückt, beginnen sollen. Die Gründe, die uns dazu bestimmen sollen, das rechte Sannufer mit dem Stadtpark hereinzubekommen, sind theils wirtschaftliche, theils politische. Wir haben das Unglück, um mit Schiller zu sprechen: „Es lebe der frömmste Mann auch nicht in Frieden, wenn es einem bösen Nachbar nicht gefällt.“ — Wir haben einen solchen in der Gemeindeumgebung Cilli, deren Leitung eigentlich in der Hand eines slovenischen Advocateninstitutes ist. Diese Nachbargemeinde tritt nicht freundschaftlich gegen uns auf, sondern schädigt uns in unseren Interessen wo sie kann, aus nationalpolitischem Haße. Ich erinnere Sie an das Sokol- und an das Südmarkfest. Andererseits erinnere ich Sie an die wirklich glänzende Festfeier aus Anlaß der Anwesenheit seiner Majestät des Kaisers in Cilli. Welche Intriguen diese Gemeinde gesponnen hat, um die Festfreuden zu stören und unser Ansehen nach Oben herunterzubrüchen, ist Ihnen Allen bekannt. In letzter Zeit ist ein neuer Factor hinzugekommen.

Herr Hausbaum will an der Stelle seines jetzt bestehenden Männerbades eine schöne Anstalt mit gesichertem Bau errichten. Statt diesen Gegenstand zu unterstützen, macht die Gemeindeumgebung Cilli die verschiedenartigsten Einwendungen und Ansprüche auf den bisher unangefochtenen Besitz, des Grund und Bodens, welcher bisher den Herrn Karl Mathes und Herrn Major Higersperger gehörte. Die sittenpolizeilichen Verhältnisse in unserem Stadtpark sind die traurigsten und müssen wir daher dafür sorgen, daß dies geändert werde. Die Gemeindeumgebung Cilli hat früher die Erklärung abgegeben, die Stadtgemeinde Cilli solle für die Handhabung der Polizei im Stadtpark selbst sorgen, was ganz gegen das Gesetz ist; dort aber, wo mit nationaler Gehässigkeit sie uns Eins versehen kann, thut sie es immer und begibt sich nicht ihrer Rechte; vide das Kaiserfest und die Ansprüche auf die durch den Park führende Strasse, zu der sie stets die Beitragsleistung verweigerte. Aus diesen Gründen ist es nothwendig, daß wir mit Bezug auf die Orts-, Sitten- und Badepolizei trachten müssen, das rechte Sannufer und die daran liegenden Realitäten an uns zu bringen durch Regelung der Gemeinde-Frage. Ich weiß es, daß wir nicht in der Gnadenzone der hohen Regierung bei sonstigen Gelegenheiten stehen. Hier ist es anders. Es genügt, wenn wir den in der Katastralgemeinde

für versificierte Herzensgeheimnisse Sie dieser vom hohen Aerar für geometrische Zwecke verabreichten Theke anvertraut haben? . . .

„Gepriesen sei an diesem Tage,

Du meines Herzens Königin . . .“

Ah, allerliebste! Eine Königin also hat dieses empfindsame Herz auch schon? Wird sich freuen, in so miserabler Weise angefangen zu werden! Das also sind die Neujahrsgedanken eines uniformierten Dichters, das ist die interessante Beschäftigung einer so fragwürdigen militärischen Existenz in einer Stunde, welche den erhabensten Problemen der Weltweisheit gewidmet sein sollte? Herr Oberlieutenant, confiscieren Sie diese poetische Lächerlichkeit und sorgen Sie dafür, daß der Jüngling nach dem Unterricht in der stillen Einsamkeit von Nummer 3 Gelegenheit findet, in vernünftigerer und würdigerer Weise den ersten Tag des neuen Jahres zu begehen. Um 10 Uhr werde ich diesen unverbesserlichen Verseschmied zum Rapport empfangen, verbiete ihm aber schon jetzt ernst und feierlich, ein versificiertes Gratulationsattentat auf meine soldatische Persönlichkeit zu wagen!

Sprach und enteilte mit einem Blicke der Berachtung für den vernichtenden Dichter und einem nicht eben zärtlichen Grusse für die Erziehler der Compagnie. Einen Blick der Wehmuth und des Trostes aber wirft Oberlieutenant v. M.

Laisberg liegenden Stadtpark und die Higersperger'sche und Mathes'sche Conclave, die bis zur Höhe des Laisberges hinaufreichen, in unsere politischen Grenzen bekommen. Die Katastralgrenzen brauchen damit nicht geändert zu werden. Ich habe mich daher zuerst an den Major Higersperger gewendet, und dieser hat protocollarisch erklärt, er sei mit der Einverleibung seines Besitzes in den Rayon der Stadt Cilli unter der Voraussetzung einverstanden, daß dadurch seine Gemeindeumlagen nicht erhöht werden. Solche Umlagen sind Beleuchtung, Straßenerhaltung etc., welche natürlich entfallen. Herr Karl Mathes in Graz hat sogar telegraphisch geantwortet: „Ich bin mit Freuden bereit, meine Waldhausrealität in die Stadtgemeinde Cilli einzuverleiben.“ (Allgemeiner Beifall.) Mit Rücksicht auf die zwei genannten Besitzer können wir diese Regelung beschließen und verlangen u. zw. nach dem Landesgesetz vom 17. October 1874 Art. II. und nach der Gemeindeordnung vom Jahre 1864 § 4 wo unter der Zustimmung der Statthaltereie auch jene des Landesauschusses nothwendig ist.

Ich stelle daher den Antrag:

Der Gemeinderath wolle beschließen:

Es ist aus ortspolizeilichen, sittlichkeitspolizeilichen und badepolizeilichen Gründen eine Regulierung der Gemeindegrenzen der politischen Gemeinde, Stadtgemeinde Cilli in der Richtung anzustreben, und durchzuführen, daß folgende in der Katastralgemeinde Laisberg gelegenen Grundrealitäten in den Bereich der politischen Gemeinde Stadt Cilli einbezogen werden u. z.

1. Die der Stadtgemeinde Cilli eigenthümliche, mit den Namen Stadtpark bezeichnete, in der Katastralgemeinde Laisberg gelegene Realität, Grundbucheinlage Z. 6, 98, 136.

2. Die dem Herrn k. k. Major R. Franz Higersperger eigenthümliche in der Katastralgemeinde Laisberg gelegene Realität Grundbucheinlage Z. 7, 8, 9.

3. Die dem Herrn Karl Mathes eigenthümliche in der Katastralgemeinde Laisberg gelegene sogenannte Waldhausrealität, Grundbucheinlage 83.

Durch die Einbeziehung dieser Realitäten soll nur eine Regulierung der politischen Gemeindegrenzen platzgreifen, während die Grenzen der Katastralgemeinde Laisberg intact bleiben.

Zur Durchführung dieser Grenzregulierung ist auf Grundlage des LG. vom 17. October 1874 LGB. 1875 I. St. N. Artikel II und der Gemeindeordnung für das Land Steiermark Gesetz vom 2. Mai 1864 Z. 5 LGB. § 4 die Bewilligung des Landesauschusses und die Zustimmung der hohen k. k. Statthaltereie zu wirken. Die Besitzer dieser in die Regulierung einzuziehenden Realitäten, soll keine höheren als die bisher geleisteten Gemeindeumlagen treffen.“ (Lebhafte Zustimmung, Bravorufe!) Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Bürgermeister Dr. Neckermann übernimmt den Vorsitz und geht zum zweiten Punkte

auf das Opfer seiner poetischen Passionen, und wie sich das Ungewitter gänzlich verzogen und der philosophische Professor seinen Catalog eingepackt hat, escortiert er den verurtheilten Poeten persönlich mit väterlicher Sorgfalt in den leichtesten Kerker und nimmt zärtlichen Abschied von ihm. Auf die Britische legt er zuvor die confiszierte Theke der poetischen Grometrie, klopft ihm vertraulich auf die Schulter und sagt: „Lassen Sie mich nicht im Stich, armer Schiller — die Nacht ist lang und der Arrest verschwiegen; nehmen Sie die Feder und dichten Sie weiter — Sie thun's für Ihren Oberlieutenant, und beim freien Ausgang bleibt's morgen, verlassen Sie sich d'rauf!“

Der Dichterling schweigt resigniert, sattelt noch einmal den abgehetzten, entwürdigten Pegasus und trabt der Unendlichkeit zu. — Die Nachbarn von Nummer 2 und 4 klopfen verlockend an die Wände — vergebens, sein Mund bleibt stumm wie seine Hand; ein Neuankömmling aber beruhigt die Drängenden über das beängstigende Schweigen: „Laßt's ihn in Ruh', den Dichterling, er hat interessante Geschäfte — er gratuliert!“

der Tagesordnung, Berathung über die Entscheidung des Landesauschusses, betreffend die Verschüttung der Materialgräben beim Bahnbau Cilli-Wöllan, über. GR. Dr. Sajovic beantragt namens der Rechtssection die Vertagung, nachdem die Ausfüllung der Materialgräben erst nach der Betriebseröffnung stattzufinden hat, bis dahin.

Vizebürgermeister Stiger erklärt sich einverstanden, wünscht jedoch, daß bei der Collaudierung der Standpunkt der Gemeinde nachdrücklichst vertreten werde. (Angenommen.)

Nach einem Vortrage desselben Referenten wird das Gesuch der Frau Koscher, betreffend Umstellungen in ihrem Hause in der Schulgasse dahin erledigt, daß Wittstetterin eine neue Plan- skizze dem Stadtaunte vorzulegen hat.

GR. Bobisut referiert für die zweite Sektion. Ueber seinen Antrag wird der Frau Kosf ar der Fortbezug monatlicher fünf Gulden als Unterstützung für weitere drei Monate bewilligt.

Die dritte Sektion beantragt einem Gesuche des Stadtverschönerungs-Vereines um die Bewilligung, in der Nähe des Waldhauses eine Anzahl von Bäumen pflanzen zu dürfen und an ihrer Stelle, Akazien anzupflanzen, Folge zu geben. Nachdem GR. Josef Rakusch das Gesuch wärmstens befürwortet hat, wird der Antrag angenommen. Ueber den Amtsvortrag des Stadtauntes betreffend die Durchführung der Straße vom Kaiser-Josefsplatz nach der kleinen Insel beantragt die Finanzsection (Referent GR. Ferjen) die Aufnahme dieses Straßenzuges in den Zukunftsplan der Stadt Cilli. Nachdem der Vorsitzende den Antrag befürwortet und auch die Herren Gemeinderäthe Walland, Dr. Schurbi und Josef Rakusch sich dafür ausgesprochen hatten, wird der Antrag mit der Bestimmung angenommen, daß die ursprünglich projectierte Breite der Straße von 12 Metern beibehalten werde.

Dem Fleischergehilfen Anton Senenik wird über Antrag derselben Sektion die Aufstellung eines eigenen Fleischstandes bewilligt und das Stadtamt beauftragt einen geeigneten Platz dem Gesuchsteller zuzuweisen. Die öffentliche Sitzung wird hierauf in eine vertrauliche umgewandelt.

Aus Stadt und Land.

Personal-Nachricht. Ihre Majestät die Kaiserin passierte gestern um 11 Uhr 40 Min. nachts mit einem Separatzuge der Südbahn unsere Stadt.

Gemeinderathssitzung. Die letzte Gemeinderathssitzung hat durch den Antrag unseres allverehrten Herrn Bürgermeisters Dr. Neckermann eine erhöhte Bedeutung erlangt, weshalb wir auf den Bericht dieser denkwürdigen Sitzung verweisen. Der Herr Bürgermeister hat durch diesen Antrag die Bevölkerung von Cilli neuerdings zu unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet. Die Bevölkerung, welche zu ihm in deutscher Treue steht, schöpft daraus das Vertrauen, daß Er, der mehr als 20 Jahre in unvergleichlich bewährter Weise den Geschicken unserer Stadt vorsteht, auch die Bahnen finden wird, in welchen sich die Entwicklung der deutschen Stadt Cilli in Zukunft bewegen soll.

Festkommers. Die freiwillige Feuerwehr in Cilli veranstaltet im Hotel „Elefant“ anläßlich ihres 20jährigen Bestandes einen Festkommers. Mit stolzer Befriedigung kann unsere freiwillige Feuerwehr auf ihre 20jährige Thätigkeit im aufopfernden Dienste der hehren Idee der Humanität zurückblicken, mit jener Genugthuung, welche das Bewußtsein treuerfüllter Pflicht in den schwersten Augenblicken verleiht. Die Bevölkerung von Cilli beglückwünscht in dankbarer Anerkennung der Verdienste die freiwillige Feuerwehr, welche seit beinahe einem Vierteljahrhundert immer dort war, wo die Heimsuchung die verderbliche Fackel des lodernnden Feuerbrandes in die Hobe ihrer Mitbürger geschleudert hat. Keine That war zu saywer, keine Gefahr so groß, daß nicht der Wagemuth unserer Feuerwehr hinangereicht hätte. Darum wird es

unserer Bevölkerung nicht schwer werden, das 20jährige Wiegenfest unserer Feuerwehr mit aufrichtiger Freude zu begleiten und mit dem Segenswunsche, daß die freiwillige Feuerwehr weiter gedeihe als ein Hort der Zukunft, und blühe als ein Baum unter dessen schirmende Aeste wir flüchten, wenn das Unheil neidiger Elemente an unseren Thoren rüttelt.

Wärmestube. Das Werk opferwilliger und edelsinniger Frauen, die hiesige Wärmestube ist bereits seit Monatsfrist geöffnet, um die arme Jugend vor den größten Leiden der Kälte und des Hungers zu schützen. Wir empfehlen diese Schöpfung, durch welche sich die deutschen Frauen Cillis ein leuchtendes Denkmal ihrer Herzensgröße und Hochherzigkeit gesetzt haben, der lebhaften Unterstützung und Förderung aller Menschenfreunde.

Bezirkskrankencasse. Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Wahl der Cillier Bezirkskrankencasse Montag den 7. d. M. nachmittags 2 Uhr im „Hotel Elefant“ stattfindet. Es ist von hoher Wichtigkeit, daß alle Wahlberechtigten, Männer sowohl, als Frauen, ihr Wahlrecht ausüben und ihre Stimmen auf Candidaten vereinigen, welche die Krankencasse als ein gemeinnütziges Institut frei von allen schädlichen Einflüssen erhalten wissen wollen, wie es bisher geschah. Niemand, verjäume es der guten Sache seine Unterstützung zu leihen — dann ist ihr Sieg gewiß! Candidaten-Listen für die Arbeitgeber Achleitner, De Toma, Hausbaum, Kallander, König, Reid, Negri, Pallos, Rakusch Jul., Rasch, Saicherlo Joh., Schütz, Tekauz, Trattnit, Warmuth, Urchlo, Forzini, Zottl. — Für Arbeitnehmer: Aistrich, Czischel, Gollitsch Ferd., Gradischer J., Komauer, Kollaritsch Ant., Kloiber, Laffnig Ant., Luschenz, Matian, Ormig, Potnig, Sagmeister, Schwarz Joh., Schönbacher, Schmerz, Walte, Walter Ant., Wapel Karl. Der bisherige dienstvolle Obmann, Herr Gustav Stiger hat leider erklärt, unter gar keinen Umständen mehr eine Wahl annehmen zu wollen.

Mozartfeier. Die vom hiesigen Musikverein vorbereitete Feier zum Gedächtnisse Mozarts erscheint, wie uns mitgetheilt wird, bereits völlig gesichert u. wird am 26. December l. J. stattfinden. Wir werden noch Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen.

Neue Jugendschriften und Spiele, welche sich insbesondere als Geschenk für den Weihnachtsfest eignen, sind in dem Verlage von Gustav Weise erschienen und in der Buchhandlung von Johann Rakusch zu beziehen. Wir verweisen diesbezüglich auf die heutige Beilage unseres Blattes.

Wohltätige Sammlung. Der Verein „Südmart“ veranstaltet für den durch Wetter-schäden so schwer betroffenen Bauer in Larvis eine Sammlung. Wer zur Linderung der Noth dieser auf das äußerste bedrängten wackeren deutschen Familie beizutragen in der Lage ist, sei daran erinnert. Spenden werden in der „Deutsche Wacht“ ausgewiesen und von der Verwaltung oder Schriftleitung des Blattes (Ringstraße 11) bereitwilligst entgegengenommen und ihrer Bestimmung zugeführt.

Gewerblidhes. Im Amtsblatte der k. k. Bezirkshauptmannschaft Graz vom 2. d. Mts. befindet sich folgende Anfrage: „Unterliegen Kinder eines Gewerbetreibenden, die in dessen Gewerbetriebe beschäftigt sind, der Kranken-Versicherung auch dann, wenn sie keine oder nur eine sehr geringe bare Entlohnung beziehen?“ Die amtliche Antwort hierauf lautet: Das Kranken-Versicherungs-Gesetz macht keinen Unterschied zwischen den der Familie des Arbeitgebers angehörigen und fremden Arbeitern. Maßgebend für die Versicherungspflicht ist daher lediglich der Bestand des Arbeitsverhältnisses; ob ein solches besteht, kann nur in jedem concreten Falle entschieden werden. Der Umstand, daß ein Beschäftigter keine oder nur geringe bare Entlohnung bezieht, ist mit dem Begriffe des Arbeits-Verhältnisses nicht unvereinbar.

Marburg, 3. December. (Ein frecher Betrug.) Vor einigen Tagen wurde bei der hiesigen Südbahnwerkstätte durch einen Zufall ein raffinierter Betrug entdeckt, welchen der Rechnungsbeamte S. bereits seit acht Wochen ausführte. Er hatte nämlich einen bereits seit zwei

Monaten nicht mehr im Dienste stehenden Arbeiter in der Arbeiter- und Lohnliste fortgeführt und den Wochenlohn desselben selbst eingestreckt. Es würde diese Manipulation wohl noch länger fortgesetzt haben, wenn nicht ein Zufall vor einigen Tagen einen Strich durch seine Rechnung gemacht hätte. Es langte nämlich von demselben Arbeiter, welcher als beschäftigt in der Lohnliste fortgeführt wurde, ein Gesuch um Wiederaufnahme in den Dienst bei der Werkstättenleitung ein, und so wurde der Betrug entdeckt, welcher umso größeres Aufsehen machte, da S. sich den Anstrich eines fashionablen Mannes zu geben wußte und mit der Creme der Gesellschaft verkehrte. Er wurde entlassen und verschwand sofort aus unserer Stadt. Es scheint, daß ihm der Boden unter den Füßen brennt, man munkelt nämlich, daß ihm noch ein zweiter ähnlicher Fall zur Last liege.

Oberradkersburg, 1. December. (Unsicherheit.) Gestern nacht hat die Landesstreifung im Bezirke Oberradkersburg stattgefunden, an welcher sich nebst der Gendarmerie auch die Finanzwache und die Ortspolizei beteiligten. Raun war die Streifung in Raab ein vorüber, wurde wieder ein Einbruch bei dem Keuscher Eileg verübt, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Die Unsicherheit nimmt in Oberradkersburg in sehr überhand, daß hier die Gastgeschäfte bereits sehr darunter leiden, da in den Abendstunden die Bürgerchaft es vermeidet, außer Haus zu gehen. Die Räuber, die Diebe und Eindreher, die hier in stets wachsender Zahl ihr Unwesen treiben, sind mit Revolvern versehen und machen, wenn sie verfolgt werden, von ihren Feuerwaffen Gebrauch. Trotz alledem ist seitens der Regierung bisher nichts geschehen, was zur Abwehr dieser höchst bedenklichen Zustände erfolgreich beitragen könnte.

Mürzschlag, 1. December. (Schweineglück.) Der Deconomiebesitzer Herr Johann Stöckl hat in seinem Viehstande eine Specieität seltener Art. Es ist dies ein zweijähriges Mutterschwein englischer Abkunft, welches im vorigen Jahr fünfzehn, und gestern siebzehn vollkommen ausgebildete, lebende Ferkel geworfen hat.

Windischgraz, 2. December. (Brandlegung.) Gestern gegen 3 Uhr früh weckte der Ruf „Feuer“ die Bewohner von Windischgraz aus dem Schlummer, und Alles rannte hinaus im Glauben, daß die Stadt brenne, da tagsvorher der hiesige Gemeindefretar einen Brief von einem Individuum bekommen hatte, worin dieses anzeigt, daß die Stadt in Flammen aufgehen werde. Nachdem man sich überzeugt hatte, daß das Feuer außerhalb der Stadt sei, beruhigte man sich einigermaßen. Das Feuer brach gegen 2 Uhr früh in der dem Grundbesitzer Johann Apacnik, vulgo Stesl, in Altenmarkt gehörigen, aus Holz gebanten und mit Stroh gedeckten, von den Inwohnern Andreas Ros und Maria Grubner bewohnten Stesl-Keusche Nr. 91 aus und äscherte diese, sowie die Habseligkeiten der genannten Inwohnerleute gänzlich ein. Verlust an Menschenleben ist keiner zu beklagen, auch Thiere giengen keine zugrunde, und auch fremdes Eigenthum war, da diese Keusche ganz isoliert stand, der Feuergefahr nicht ausgesetzt. Auf dem Brandplatze erschien auch die hiesige Feuerwehr, die jedoch ihren Zweck wegen Mangels an Wasser nicht erreichen konnte und sich lediglich auf die Demolierung des brennenden Gebäudes beschränken mußte. Die Keusche war bei der Versicherungsgesellschaft „Concordia“ auf 250 fl. assicuriert. Der Schaden belief sich nach Angabe des Apacnik auf 300 fl. jener der obgenannten Inwohner auf 60 fl. Bei dem Umstande, daß das Feuer an der äußeren nördlichen Seite des Daches zum Ausbruche gekommen ist und zu dieser Frühmorgenstunde keiner von den Inwohnerleuten wach war, oder mit dem Lichte herumgeleuchtet hatte, ist mit Grund anzunehmen, daß es nur von einer bösen Hand gelegt worden sei. Der Verdacht fiel auf den in der Gemeinde Altenmarkt zuständigen Mathias Wasserfall, welcher mit der Inwohnerin Marie Grubner seit längerer Zeit verfeindet lebte, am 30. November d. J. aber beim Nachbar der von ihr bewohnten Keusche sich als Drescher aufhielt. Als er vor 2 Monaten mit seinem

Vater Anton Wasserfall wegen Streitens aus dieser Keusche ausziehen mußte, äußerte er sich gegenüber der Ursula Becolar, er (Mathias Wasserfall) werde der Maria Grubner schon etwas anthun, daß diese an ihn denken werde. Mathias Wasserfall, zur Rede gestellt, gestand nach kurzem Leugnen die Brandlegung auch vollkommen ein, und er gab an, er sei in der Nacht erwacht, habe sich eine Cigarre angezündet, sei sodann zur Stesl-Keusche gegangen und habe dort mit einem Feuerchwamm, den er an der Cigarre glühend machte, das Strohdach der genannten Keusche angezündet und sei dann wieder in den Stall schlafen gegangen. Mathias Wasserfall wurde verhaftet und dem Bezirkegerichte Windischgraz eingeliefert.

Letzte Nachrichten.

B. Wien 4. December. (Orig. Teleg. d. „Deutschen Wacht.“) Bei dem Capitel „Staats-Eisenbahnen“ besprach der Abg. Ludwig das Tarifwesen der Staatsbahnen und stellte fest, daß in ganz Steiermark gegen die Südbahn eine tiefe Verstimung herrsche, weshalb der Wunsch nach Verstaatlichung dieser Bahn ein allgemeiner sei. Redner beantragte schließlich folgende Resolution: „Die Regierung wird aufgefordert, ehestens den Betrieb der Linien der Südbahn zu übernehmen.“

Volkswirtschaftliches.

Geschäftsausweis der Sparcasse der Stadtgemeinde Gillsi pro November 1891. Anzahl der Parteien 389, Einlagen fl. 89.714.32¹/₂; Anzahl der Parteien 352, Behebungen Gulden 104.741.40; Differenz weniger fl. 15.027.07¹/₂; Anzahl der Parteien 9338, Totaleinlagenstand fl. 3.313.066.49. Darlebensstand mit 30. Nov. 1891 fl. 1.956.991.47.

Amtsanzeiger.

Feilbietungen. Bölla u: Realität des Franz und der Anna Krauler in Oberlaffen (4184 fl. 31 kr.), am 9. December, 11. Jänner. — Umgehung Graz: Realität des Alois und der Josefa Stering in Rabnitz (3611 fl. 81 kr.), am 9. December. — Sonobiz: Realitäten des Georg und der Theresia Samuth in Oberpristova (1123 fl., 2969 fl. und 65 fl.), am 12. December, 14. Jänner. — Gillsi: Realitäten des Jakob Jezernik in Bobraf (2171 fl. 39 kr.), am 12. December, 16. Jänner. — Marburg: Freiwillige Versteigerung der Realität der Cäcilie Bitterl in Marburg (6765 fl. 50 kr.), am 9. December. — Kunitzfeld: Realität des Johann Enzinger in Grund (6898 fl.), am 9. December, 8. Jänner. — Schladming: Fahrnisse des Johann Waldsam in Schladming (2255 fl. 70 kr.), am 23. December, 9. Jänner.

Kunst, Schriftthum, Schaubühne.

Montag den 7. December wird die Poffen-Novität „Der Gimpel“ von Karl Costa aufgeführt werden. Da diese Novität am Wiener Carl-Theater bereits über 50mal mit größtem Erfolge aufgeführt wurde, dürfte dem Stücke auch hier eine gute Aufnahme gesichert sein.

Mamzelle Ritouche. Baubeville-Operette von Meilhac und Willand, Musik von Hervé. Sobald wir anerkennen, daß das Theater auch ein Unterhaltungsort ist, so ist hiemit auch die Erstlingsberechtigung solcher Stücke ausgesprochen, welche wie Mamzelle Ritouche Kinder der leichtgeschürzten Muse sind. Das Stück Mamzelle Ritouche nennt sich wohl in euphemistischer Weise eine Baubeville-Operette; nennen wir das Ding bei seinem richtigen Namen, so werden wir es in unserem lieben Deutsch als eine Poffe mit Gesang bezeichnen. An eine Operette reicht es musikalisch nicht heran, insbesondere nicht in der verkümmelten Form, wie es Mittwoch bei uns aufgeführt wurde; wo so viel Tonwerk dem Stifte zum Opfer fiel. Nichtsdestoweniger müssen wir einräumen, daß es ein prächtiges Stück ist mit köstlichen, ausgelassenen Situationen, komischen Complicationen und reizenden Verwicklungen, welche den größten Ernst brechen und Lachstürme hervorrufen, wie wir sie Mittwoch in wiederholter Weise erlebten. Man muß den Erfolg des Stückes daran messen, daß das Publikum ausnahmslos befriedigt das Theater verließ.

Diese Einmütigkeit äußerte sich aber vor allem in dem Urtheile, welchem die Leistungen der Fr. Julie Falkner als Mamzelle Ritouche begegneten. Wir werden das Gastspiel der Fr. Julie Falkner, die uns durch ihr virtuoscs Spiel hinriß und entzückte, in dauernder Erinnerung behalten und der erneute Beifall, welchen Fr. Falkner auf offener Bühne erntete, möge ihr ein Beweis sein, daß das Gillsier Publicum künstlerischen Leistungen gegenüber Verständnis mit Dankbarkeit verbindet.

Denise de Flavigny (Mamzelle Ritouche) ist eine Schwester, welche in den abgeschiedenen Kloster-räumen zu einer Heuchlerin herangereift ist, der gegenüber die Schlange im Paradies jedenfalls eine Stümperin war.

Eine Meisterin in allen Geberden routinierter Frömmigkeit, scheinbar eine verschlossene Gottesbraut mit demüthigem, glaubensstarkem Gemüth, welches mit der Welt abgerechnet hat, ist Denise de Flavigny vom Weltteufel besessen, der sie hinauszieht in den lustigen Wirbeltanz weltlichen Lebens.

Der Organist des Klosters, Celestin, fühlt in sich denselben Zug, die begehrlichen Fäden der Außenwelt ragen durch ihn in die heiligen Hallen des Klosters herein und Denise de Flavigny entdeckt denn auch in dem Organisten, welcher sonst nur mit feierlichem Orgelton die Gebete und Gesänge der Schwestern begleitet, den Componisten Floridor, dessen Operette in der Stadt in kurzer Zeit aufgeführt werden soll. Nun beginnt die Verschürzung der Handlung. Denise de Flavigny soll das Kloster verlassen, der Organist auf der Oberin Geheiß ihr das Geleite geben. Beide treffen sich schließlich in dem Theater, in welchem die Operette des Organisten aufgeführt werden soll. Es folgt nun die reizende Verwickelung, wie Denise in der Operette als Ersatz für eine gekränkte Schauspielerin auftritt, um die Aufführung des Stückes zu retten, wie sie und der Organist immer mehr in das Getriebe hineingezogen sogar wegen angeblicher Ruhestörung und Wachebeleidigung dem langen Arm der Gerechtigkeit verfallen und schließlich in Militärliefer, von dem Militärcommandanten, der sich an ihre Fersen hängt, verfolgt, in das Kloster zurückkehren. Neben diesen köstlichen Verschlingungen der Handlung läuft nebenbei eine Liebeli, welche Denise mit einem Offizier unterhält, ein Umstand, welcher übrigens für den Zuschauer ziemlich gleichgültig ist, da der Schwerpunkt des Stückes in den verschiedenen Abenteuern und komischen Scenen liegt. Das Stück hat uns nun reichlich Gelegenheit gegeben, das Spiel des Fräuleins Falkner zu bewundern, insbesondere wie sie als unübertreffliche Heuchlerin ihrer „guten Mutter“, der Oberin, gegenübersteht, wie sie sich ebenso gut in dem Kloster als außerhalb desselben sich zu bewegen weiß. Immer ist sie klug, wie die Schlangen, und sanft wie die Tauben. Einer solchen gewandten Partnerin gegenüber mußte sich Herr Spring als Organist sehr bemühen, nicht abzufallen. Er erlebte sich seiner Aufgabe zur besten Zufriedenheit, ebenso Fr. Maugisch als Oberin und Herr Zwenz, welcher den Major gab.

Die Regie aber hätte sich bei weitem verdienter gemacht, wenn sie im ersten und vierten Acte, wie es der ästhetische Geschmack entschieden fordert, stylgemäß gothische Möbel verwendet hätte. Da wir in der glücklichen Lage sind, solche zu besitzen, ist eine derartige Unterlassung umso unverzeihlicher, ein solcher Mißgriff umso tabelnswerter. Die verwendeten Möbel sind für ein Kloster geradezu ein Un Ding, weshalb wir schon bitten müssen, in Zukunft die Anforderungen der Keitheit nicht auf den Kopf zu stellen und die Illusion des Zuschauers zu Ungunsten des Darstellers nicht so gewaltthätig zu zerstören. —zel.

Geldverkehr.

Einheitl. Staatsschuld in Noten . . . fl.	91.80
„ „ „ in Silber . . . „	91.55
Oesterr. Goldrente	108.40
5%ige österr. (März) Rente	101.95
Actien der Oesterr.-Ungar. Bank	1004.—
Credit-Actien	276.75
20 Francs-Stücke	9.35 ¹ / ₂
R. f. Münzducaten	5.60
100 Mark	57.92 ¹ / ₂

Lotto.

Graz, 5. Dec.	15	81	58	80	68.
Wien, 5. Dec.	73	27	57	62	59.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Büge von Cilli nach:

Graz: 1.38 nachts (S.3.); 1.52 nachm. (S.3.);
 5.34 nachm. (P.3.); 3.10 früh (P.3.);
 6.20 früh (Sec.3.); 8.52 früh (G.3.);
 Laibach: 4.24 nachts (S.3.); 3.23 nachm. (S.3.);
 1.54 nachts (P.3.); 10.18 vorm. (Sec.3.);
 6.— früh, 5.38 abends (G.3.)
 Wöllan: 10.25 vorm.; 6.5 abends.

Ankunft der Büge in Cilli von:

Laibach: 1.36 nachts (S.3.); 1.50 nachm. (S.3.);
 5.29 nachm. (P.3.); 3.05 früh (P.3.);
 9.04 abends (Sec.3.); 8.44 früh (G.3.);
 Graz: 4.22 nachts (S.3.); 3.21 nachm. (S.3.);
 1.48 nachts (P.3.); 10.13 vorm. (P.3.);
 9.28 abends (Sec.3.); 5.30 abends (G.3.).

Dr. POPP'S
Anatherin-
Mundwasser,
 das beste 27-8
Mundwasser der Welt.

Neuerdings wurde von der Societe de medecine de France in Paris das vom k. u. k. und kgl. griech. Hofzahnarzt

Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser

geprüft und als vorzüglich gegen alle vorkommenden Mund- und Zahnkrankheiten anerkannt, so auch seine Zahnpasta und Zahnpulver als die besten Zahnreinigungsmittel geprüft und empfehlenswerth befunden. Zu haben in Wien, I. Hohegasse 2, in Cilli bei: Baumbach's Erben (A. Mared), Apoth. J. Kupferschmid Apotheker, Ferd. Vellé, Kaufmann, Fried. Wabel, Kaufmann und J. Zwernz, Parfumeur, sowie in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks.

Johann Warmuth,
Wiener Frisier- und Rasier-Salon
 Grazergasse 11, vi-à-vis „Hotel Koscher“.



Billigste Einkaufsquelle von 1026-4 Parfumerie-Artikeln.

Die beliebtesten Parfums von 20 kr. bis fl. 2.50, nett ausgestattete Parfum-Körbchen, passend als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke in folgenden Gerüchen:

Mäiglöckchen, Veilchen, Opoponax, Moos-Rose, Vanille, Jockey-Club, Heliotrope, Moschus, Chypre, Köhlrösschen, (Fliederduft neu) Reseda, Lila.

Sämmtliche Seifen von Kielhauser, Speick-Seife 30 kr., Veilchen-Glycerin 30 kr., besonders erwähnenswert die neue Fliederseife.

Cosmetique, Pomaden, Oehle, Brillantine, feste und flüssige Mundpillen, Räucher-Artikel, Pariser Damenpuder 45 kr., Kalodont 30 kr., Haarnetze zu 15 kr. und 20 kr., Prima-Qualität, Frisier-Bürsten von 40 kr. bis 2 fl., Schwämme von 20 kr. bis 2 fl., Puderquasten, Haarwässer, Migrainstifte, Schnurrbartbinden, Mundwasser, Parfümerstäuber, Odontine, Bartwische, Zahnpulver, Gold-Creme, Glycerin-Creme, Pflanzenfett-Extract, Köllnerwasser, Eau de Quinine.

Zöpfe

werden umgearbeitet, gefärdt und auch neu gemacht.

Sarg's 889-III Glycerin-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc.

Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Bretteln und Dosen. — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüßige Glycerin-Seife in Flascons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycoblazol (Haarwuchsbeförderungsmittel). — Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Crème. — Toilette-Glycerin etc. etc.

KALODONT, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Crème.

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs. In Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei L. Leo Hanak, Drogen-Handlung, Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth.

Das Wiesen- und Obstreiche zur Viehzucht besonders geeignete, mit 9 Wohnzimmer versehene, 16 Joch Grund in einem Complex umfassende, darunter 2 1/2 Joch Rebengrund enthaltende landtäflich Gutenhart in Stranzen an der nach Gonobitz von Cilli führenden Reichsstrasse gelegen, ist sofort billig zu haben. An ragen sind an „Johann Perger, Post Gonobitz“ zu richten.

Sandbichler's
Clavier-Handlung
 Graz, Sporgasse 11.
 Große Auswahl neuer u. überspielter
Claviere und Pianinos
 von den renommiertesten Fabriken.
 Verkauf u. Miete zu den billigsten Fabrikspreisen, auch auf Raten. 1993-4

Solide Agenten
 werden in allen Ortshäfen von einer leistungsfähigen Bankfirma behufs Verkaufes von in Deftereds reichlich erhaltener Staatsanleihen und Loses gegen günstige Zahlungsbedingungen engagiert. Bei nur einzigem Fleisse sind monatlich 100-300 Gulden zu verdienen. Offerte sind in die Agentur J. ROTTER, Budapest, Andrassystrasse 52 zu richten. 1032-7

Das beste Mittel
Der Verdauungs-Wein
 (Vinum digestivum Breymesser)
 aus der fürstb. Hofapothek zu Bräun von Mr. Ph. C. Breymesser
 ist das beste und sicherste Mittel, jede Art von Verdauungsstörung, Verstopfung etc. in kürzester Zeit zu heilen. Preis einer grossen Flasche 1 fl. u. 2 fl. 50 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung.
 Zu haben in GRAZ bei den Herren Apoth. J. Eichler, Leonhardstr. 6, J. Purgleitner Hirschapoth. In Cilli bei Hrn. Kupferschmid.
 für Magenleidende

Magen-Tinctur
 kunstgerecht aus chinesischer Rhabarber, Frangula-Rinde und frischen Pottanzen-Schalen vom Apotheker PICCOLI in Laibach hergestellt, ist ein mildes und zugleich wirksames die Functionen d. Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Flaschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Flaschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Besteller. Zu 15 kr. das Flaschchen wird wiederverkauft in den Apotheken Kupferschmid in Cilli, Bunculari und König in Marburg, Behrbalk in Pettau, Eichler, Trnkozy, Nedwed und Franze in Graz. 260-25

Neues Volks-, Genuss- und Nahrungsmittel!
Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee
 ein Malz mit Kaffeegeschmack
 lässt bei einer Vermengung zur Hälfte mit Bohnenkaffee den Zusatz absolut nicht erkennen und ist pur getrunken ein höchst wohlschmeckendes, unübertreffliches Nähr- und Heilmittel für Blutarmer, Bleichsüchtige, Magen- und Nervenleidende, Frauen, Kinder etc. etc.
 Franz Kathreiner's Nachfolger, München—Wien.
 Zu haben in allen Kolonialwaren-Geschäften.
 Vertreter Wilhelm Sewel in Graz.

Schöne Baupläne im Stadtrathon Cilli
 sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und Verkaufsabschluss durch Herrn Baumeister Higersperger u. Comp., Grazer Gasse Nr. 10. 630-C

Hotel Elefant.

Sonntag den 6. Dezember 1891

Concert

der

Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 25 kr.

Dasselbst kommt von heute an die so beliebte

Specialität

steirisches Product:

Puntingamer

wie

Pilsner Bier

zum Ausschank.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

M. Kallander.

Alle Bestandtheile

zur Anfertigung von

PAPIER-BLUMEN

in

reichster Auswahl

bei

JOHANN RAKUSCH in CILLI.



Phönix-Pomade

auf der Ausstellung für Gesundheits- u. Krankenpflege, Stuttgart 1890, preisgekrönt. Ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende v. Dankschreiben anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel. b. Damen u. Herren e. vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfällen d. Haare, wie Schuppenbildung sofort u. befristigt; c. erweicht hier, lösen b. ganz jung. Herren e. kräftigen Schnurrbart. Garantie f. Erfolg ohne Unschädlichkeit. Preis 20 kr. b. Postzeit ab. Nachnahme an Gehr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 6. und Leipzig SW 12.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Zu

Weihnachten

empfehle ich

Tisch- u. Kaffeegedecke in Cartons, Handtücher, Taschentücher etc.

in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Preisliste hierüber, sowie über

alle Sorten Leinen- u. Baumwollwaren

für Hausbedarf und Ausstattungen.

Tricot-Wäsche aus rein Maco-Zwirn, Pf. Seb. Kneipp-Wäsche etc. über Verlangen sofort frei und unberechnet. 1031-6

Versandt-Geschäft Jahnke

Wien-Döbling C.

Grundsatz der Firma: Nur sehr solide Ware zu möglichst billigen Preisen direkt vom Fabrikanten an die Privatkunden zu liefern.

In reichster Auswahl

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

bei

G. SCHMIDL & Co., CILLI

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Kurz- & Modewaren. Pelzwaren-Confection, Nähmaschinen- & Bicycle-Niederlage

Wegen vorgereckter Saison zu herabgesetzten Preisen.

Ganz besonders **Herren-Mode-Tuchstoffe** für ganze Anzüge, sowie **Mentschikoff, Ueberzieher, Damen-Regenmäntel, Jacken** und **Paletots**.

Das neueste in **Damen-Kleiderstoffe** jeder Qualität, Farbe u. Dessins.

Chiffon, Creton und **Leinen** in jeder Breite und Qualität für **Leib- und Bettwäsche**, sowie **Servietten, Hand- und Tischtücher**.

Weiss und farbige **Herren-, Damen- und Kinder-Leinentücher**.

Umhängtücher, Fichus und **Berliner Wolltücher** in jeder Qualität, Farbe und Grösse. **Damen- und Kinder-Strümpfe, Gamaschen, Herren-Damen- u. Kinder-Handschuhe** in jeder Grösse, Farbe und Qualität. In **Damen- und Mädchen-Tricot-Tailen** das Neueste in jeder Grösse.

Grosse Auswahl in **Regenschirmen, Hemden, Unterziehhosen** und **Leibchen**, sowie **Cravats- und Hosenträger**. — Das Neueste in **Bett- und Tisch-Decken, Vorhängen, Tisch- und Bett-Vorleger**, sowie **Laufteppiche**.

Grosse Auswahl in **Pelzwaren** sowohl in **Muffe, Herren-, Damen- und Kinder-Mützen, Damen-Krägen** und **Verbrämungen** in jeder Qualität.

Nähmaschinen aus den renommiertesten Fabriken, das beste und neueste, was gegenwärtig erzeugt wird.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Niederlage der Normal-Leibwäsche Syst. Prof. Jäger.

Herren-Hemden, Cravaten und Regenschirme.

Freiwillige Feuerwehr Cilli.

Samstag den 12. December 1891

Fest-Commerz

im „Hotel Elefant“

anlässlich des

20jährigen Bestandes

1097-1

der

freiwilligen Feuerwehr in Cilli

und sind alle Gönner und Freunde der Feuerwehr hiezu herzlichst eingeladen.

Das Comité,

Verpachtungs-Anzeige.

Das altrenommierte Hotel „zum goldenen Löwen“ in Cilli wird sammt Stallung und Glassalon mit Garten, sowie der Brückenwage vom 1 Jänner 1892 an, in Pacht gegeben. Pachtlufige, welche eine entsprechende Caution zu leisten in der Lage sind, wollen ihre Offerte mit Angabe des zu leistenden Pachtschillings bis 15. December d. J. an die Direction der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli einsenden.

1096-1

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Eitem und Ergiebet
Ihnen Ihren Sehkräften den angestammten
Wahrschmerzmittel zu sein, als:
Mercurius Protocollus
Augenheilmittel
trich illuht. Substanz zur Durchheilung und
wenn leicht er durch die
Brenn-Ölignat erhalten n. 3. —
zu beugen auch alle Abhandlungen, sowie
in Gray.

ILDERBÜCHER
von 5 kr. bis 15 fl.
in grösster Auswahl bei
J. Rakusch in Cilli.

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen geehrten P. T. Kunden bekannt zu geben, dass sich mein

Sattler- und Tapezierer-Geschäft

vom 1. December d. J. an

in der Herrengasse 13

(Simonischek'sches vorm. Hauswirth'sches Haus) befindet

Hochachtungsvoll

1091

Max Schmuck.

Weihnachts-Geschenke

sind zu billigen, nicht erhöhten, festgesetzten Preisen zu bekommen in dem reich beschiekten

Weihnachts-Bazar,

welcher in der Zeit vom 6. December bis inclusive 24. December von mehreren Marburger Kaufleuten und Gewerbetreibenden im

Götz'schen Gartensalon,

Tegetthofstrasse 5. in MARBURG

abgehalten wird.

Eintritt frei!

Geöffnet: An Wochentagen täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet einen hohen Adel und ein P. T. Publicum höflichst ein

das ganz ergebenst gefertigte

Comité.

Frz. Swaty, M. P., Max Macher, M. P., Ed. Rauscher, M. P.

WEIHNACHTEN 1891.

„Ich finde und habe immer gefunden, dass ein Buch sich am Besten zu einem Geschenk eignet.“
A. v. Humboldt.

Grösste Auswahl	Classiker.	Prachtwerke.	Jugend-Schriften.	Bilder-Bücher.	Grösste Auswahl
-----------------	-------------------	---------------------	--------------------------	-----------------------	-----------------

Erlaube mir speciell auf mein reiches und gewähltes Lager von Bilderbüchern und Jugendschriften aufmerksam zu machen. Alle guten, neuen Erscheinungen sind vorrätzig oder werden sofort ohne Portoaufschlag besorgt.

Billigste Preise.	Schreib- mappen.	Tinten- zeuge.	Poesie- bücher.	Musik- mappen.	Block- kalender.	Mal- kästen.	Schul- taschen.	Brief- marken.	Albums.	Billigste Preise.
-------------------	---------------------	-------------------	--------------------	-------------------	---------------------	-----------------	--------------------	-------------------	---------	-------------------

Specialität: Briefpapiere und Cartes Correspondence in Cassetten in hocheleganter Ausstattung.
Neuheit: Pine paper in 5 Formaten, sowie hundert andere Neuheiten von Cassetten in Carton-, Peluche- und Seidenausstattung.

FRITZ RASCH

 Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

CILLI

 Rathhausgasse 1.

Kataloge auf Wunsch gratis und franco. Versandt nach Auswärts prompt!